

Insgesamt muß man wohl zu dem Schluß kommen: Waren schon die Herausgeber der Gesamtausgabe nicht von Irrtümern frei, weil sie nicht überall tief genug in das Schaffen Scheidts eindringen, um wieviel mehr muß dann den kritischen Bemerkungen und Beurteilungen<sup>12</sup> Scheidts in Gesamtübersichten, wie in der *Geschichte der evangelischen Kirchenmusik* (Blume) oder dem *Neuen Handbuch der Musikwissenschaft*, Band 4, *Die Musik des 17. Jahrhunderts* (Braun), mit Skepsis begegnet werden.

## Unbekannte Briefe des Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen aus den Jahren 1904-1910 an den Hofkapellmeister Wilhelm Berger von Klaus Reinhardt, Ritterhude

1949 veröffentlichten Hedwig und Erich Hermann Müller von Asow den umfangreichen Briefwechsel zwischen dem Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen und Max Reger, der die Hofkapelle von 1911 bis 1914 leitete<sup>1</sup>. Die Schriftstücke stellen eine das kulturpolitische Selbstverständnis des Souveräns, der die Geschicke des Herzogtums seit 1866 lenkte, wie auch die künstlerischen Bestrebungen und Verdienste Regers in der letzten Phase der Meininger Kapelle höchst aufschlußreich spiegelnde Dokumentation dar.

Demgegenüber ist der im folgenden wiedergegebene Briefbestand, der die Zeit der Tätigkeit des Komponisten und ehemaligen Berliner Hochschullehrers Wilhelm Berger in Meiningen umfaßt, eher schmal zu nennen. Gleichwohl vermögen die erhaltenen Schriftstücke das bisher wenig beachtete Kapitel zwischen der Ära Fritz Steinbach und der Wirkungszeit Max Regers, d. h. die Jahre 1903 bis 1911, gut zu beleuchten<sup>2</sup>. Bei den 1984 aus Privatbesitz<sup>3</sup> aufgetauchten Briefen handelt es sich um 15 vollständige Schreiben von der Hand des Herzogs Georg II. an Berger; weitere zwei Briefe sind als Doppelbriefe angelegt, d. h. als Bittschreiben des Hofkapellmeisters, die dieser mit der Antwort des Herzogs zurückerhielt. Dazu kommen zwei Exzerptbögen von der Hand der Gattin Bergers, der Sängerin Isabella Oppenheim-B., die Auszüge aus der weiteren Korrespondenz zwischen dem Herzog und seinem Hofkapellmeister enthalten. Viele Briefe scheinen durch Kriegseinwirkungen verlorengegangen zu sein; so ist z. B. aus dem Jahre 1907 kein vollständiges Schriftstück erhalten. Auf eine mögliche Vervollständigung des Briefbestandes aus den Meininger Archiven wurde jedoch bewußt verzichtet, um die Zielsetzung einer Veröffentlichung aus dem Privatnachlaß nicht zu verändern und um den Umfang der Publikation im gegebenen Rahmen nicht über Gebühr auszudehnen. Aufgrund der Quellenlage geht es hier deshalb weniger um die Person Wilhelm Bergers – den zu Unrecht heute fast vergessenen Komponisten, dessen z. T. bemerkenswert gehaltvolle Werke (wie auch die seines Lehrers Friedrich Kiel) noch der Wiederentdeckung harren<sup>4</sup> –, sondern vor allem um die Rolle des kunstfördernden und musikpolitisch eingreifenden Herzogs Georg II.

Die erhaltenen Briefe vermitteln ein lebendiges Bild von der ungeschminkt sich gebenden Persönlichkeit des greisen Herzogs, dessen große Verdienste auf kulturellem Gebiet außer Frage stehen; sie werfen aber auch ein Licht auf seine musikalisch engherzig wirkenden Urteile, seine autoritären Forderungen – bei nach

<sup>12</sup> Vgl. *Musik und Kirche* 52 (1982), S. 115 ff.

<sup>1</sup> Max Reger, *Briefwechsel mit Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen*, Weimar 1949.

<sup>2</sup> Vgl. den Artikel *Meiningen*, in: *MGG*, Bd. 8, Kassel u. a. 1960, Sp. 1910-1913, mit entsprechenden Literaturangaben. Der unter Fußnote 1 angegebene Titel fehlt dort.

<sup>3</sup> Es handelt sich um einen Teil-Nachlaß, der neben den erwähnten Briefen aus Dokumenten der Bremer, Berliner und Meininger Jahre sowie aus wenigen Manuskripten, den zahlreichen gedruckten Kompositionen Bergers und aus einer Sammlung von Rezensionen in Abschriften besteht. Der handschriftliche Hauptnachlaß befindet sich seit 1941 in der Berliner Staatsbibliothek Unter den Linden (Mus. ms. autogr. 1941.1532). Ich habe den Besitzern des Privat-Nachlasses, Frau Waltraud Berger, der Schwiegertochter, und Herrn Wilhelm Berger, dem Enkel des Komponisten, für die großzügige Überlassung des Materials herzlich zu danken.

<sup>4</sup> Vgl. Wilhelm Altmann, *Wilhelm-Berger-Katalog, vollständiges Verzeichnis sämtlicher im Druck erschienenen Tonwerke und Bearbeitungen*, Leipzig 1920; Gustav Ernest, *Wilhelm Berger. Ein deutscher Meister*, Berlin 1931; Artikel *W. Berger*, in: *MGG*, Bd. 1, Kassel u. a. 1949-1951, Sp. 1693 ff.

heutigen Begriffen mangelndem sozialen Mitgefühl –, denen sich der Hofkapellmeister und die ihm anvertrauten Kapellisten zu unterwerfen hatten. Sie zeigen einen Herzog, der in seinen Entscheidungen und „definitiven“ Beschlüssen vor dem Fachwissen und der künstlerischen Eigenverantwortlichkeit des vielseitig erfahrenen Komponisten, Interpreten, Hochschulprofessors und Mitglieds der Berliner Akademie der Künste nicht Halt macht.

Die brieflich häufig wiederkehrende Schlußwendung „Ihr treuer Georg“ ist als bloße Formel zu nehmen und nicht mißzuverstehen als leutselige Anbiederung. Dies hat später Max Reger klar durchschaut<sup>5</sup>, obgleich diesen ein weitaus herzlicheres Verhältnis mit dem Herzog verband, als es bei Berger der Fall war.

Am 26. März 1912 schreibt Georg II. an Reger<sup>6</sup>: „Berger muß in Berlin gute Freunde haben, die es übel genommen haben werden, daß ich ihn nicht mit der Kapelle sich dort blamieren ließ; den nach Allem, was ich über sein Dirigieren zu hören bekommen habe, von meiner Tochter u meiner Frau, muß es gründlich langweilig gewesen sein, wollte letztere doch gar nicht mehr seine Concerte besuchen! [. . .] Berger soll ein guter Musiker gewesen sein, wie's mit seinen Orchesterwerken aussah, habe ich aber von kompetenter Seite nie [. . .] gehört, merkwürdiger Weise. In einer der ungünstigen Kritiken wird auch mir vorgeworfen, den um vorzuwerfen ist's gesagt, ich sei ihm nicht gewogen gewesen. Das ist richtig: Er war mir unsympathisch. Deshalb kannte ich ihn wenig, auffallend war mir nur sehr, seine wirkl. große Meinung von sich selbst. Wenn er eine Größe war, hatte er nicht unrecht, groß von sich zu denken, – aber war er eine ‚Größe‘? [. . .]“.

Es ist müßig, nach den Gründen der Antipathie des Herzogs gegenüber Berger zu forschen, doch dürfte dessen Verhalten, das unhöfisch, weniger angepaßt-verbindlich war als die Umgangsart Regers, mit der Grund gewesen sein. Dies wird deutlich aus einer Schilderung, die Ernest in seiner Berger-Biographie gibt: Als Georg seinem Hofkapellmeister im Jahre 1909 nahelegt, nach München zum Brahms-Fest zu reisen, um dort den Darbietungen seiner eigenen Kapelle zu folgen, die unter ihrem ehemaligen Dirigenten Fritz Steinbach angeblich „authentische“ Wiedergaben der Werke des vom Herzog überaus geschätzten und geförderten Wiener Meisters bot, lehnt dies der sich gekränkt und übergangen fühlende Berger ab. „Er vermeinte, daß, so gut wie ein Dirigent bei einer Wiedergabe der älteren Meister nur seinem eigenen Gefühl und Verständnis folge, das auch für Brahms genügen müsse, und daß ein Festhalten an bestimmten Traditionen eher schaden als nützen könne. Der Herzog war in hohem Maße verstimmt über diese Weigerung und zögerte nicht, seinem Unwillen scharfen Ausdruck zu geben, was natürlich Berger in seinem Wunsch, Meinungen zu verlassen, erheblich bestärkte“<sup>7</sup>. Wilhelm Berger blieb in Meiningen – in der Folgezeit auftretende schwere Erkrankungen ließen ihm keine andere Wahl. Am 15. Januar 1911 verstarb er 49jährig in Jena an den Folgen einer Magenoperation.

### Brief 1

#### Hofkapell Intendanz<sup>8</sup>

[Ohne Anrede]

Es besteht jetzt in der Hofkapelle ein Mißverhältnis zwischen der Zahl der fest Angestellten und der nicht fest Angestellten, indem es der Ersteren 36 und der Letzteren 14<sup>9</sup> sind, und erscheint Einschränkung der

<sup>5</sup> Max Reger, *Briefe an Fritz Stein*, hrsg. von Susanne Popp (= Veröffentlichungen des Max-Reger-Instituts Elsa-Reger-Stiftung 8), Bonn 1982, S. 168: „Wenn der Herzog an dich herzlich schreibt („Ihr treuer Georg“) etc., so lasse Dich nicht verblüffen; Du wirst sonst dieselben Enttäuschungen erleben wie ich; solche Worte schreibt er an jeden. Wenn Du aber 1 Pfennig Geld haben willst, ist Schluß!“ – Fritz Stein war als Nachfolger Regers in Meiningen vorgesehen, trat die Stellung jedoch infolge der Auflösung der Kapelle nicht an.

<sup>6</sup> Müller von Asow, a.a.O., S. 175 f.

<sup>7</sup> Ernest, a.a.O., S. 85 f.

<sup>8</sup> Aufschrift auf dem Kuvert; alle Briefumschläge des Herzogs sind auf der Rückseite lackgesiegelt mit dem Wappen des Herzogtums Sachsen-Meiningen. – Wilhelm Berger, Professor am Klindworth-Scharwenka-Konservatorium, Mitglied der Königlichen Akademie der Künste Berlin seit 1903, hatte sich auf Empfehlung von Fritz Steinbach, der die Meininger Kapelle von 1886 bis 1902 geleitet hatte, um die Hofkapellmeisterstelle beworben und diese im September 1903 angetreten. Zu dieser Zeit war die Hofkapell-Intendanz (ein Gegenstück zur Intendanz des Meininger Hoftheaters) unbesetzt; die Amtsgeschäfte wurden vom Hofkapellmeister übernommen, der seinerseits dem Hofmarschallamt unterstand.

<sup>9</sup> Daraus ergibt sich für 1903 die Mitgliederzahl 50; sie erhöhte sich in der Folgezeit auf 52.

Zahl der definitiv Anzustellenden dringend geboten im Hinblick auf die Kosten, welche die Kapelle macht und auf den Pensionsfond, welcher jetzt schon überlastet sein dürfte. Ich genehmige in Folge dieser Erwägung nur die definitive Anstellung von Fritz Muth<sup>10</sup> u. Erhöhung seiner Bezüge auf 1050 M. – Concertreisen und deren ephemeren Einnahmen können für Verwendung der Gehalte der Kapellisten keine Grundlage abgeben, da sie vorübergehende Unternehmungen sind. Auch wenn Steinbach hier geblieben wäre, würden die Concertreisen in der Ausdehnung, wie er sie unternahm, nicht fortgeführt haben werden können; denn dieses Reisen war für Viele zu anstrengend und soll unter den Herrn eine Gegenströmung gegen diese Art zu reisen, bestanden haben: Bei Tage in der Eisenbahn zu sitzen und Abends zu spielen, ist ja auch nicht Jedermann's Sache<sup>11</sup>! Einnahmen werden, wenn auswärtige Concerte nicht in nahere Umgebung ohne besondere Kosten stattfinden, nur dann gemacht, wenn eine Reihe von Concerten sich so folgen, daß kein Tag verloren geht, es also jeden Tag zu einem Concert köm̄t. Ist in Folge mangelhafter Disposition dies unthunlich, entsteht sehr leicht ein Deficit, für welches aufzukommen, ich nicht die allermindeste Lust habe. Ich würde nur dann eine Herbsttournée erlauben, weñ jeden Tag gespielt (concertirt) werden kañ und wenn die Reise kurz ist.

M. 22.12.03

Georg

Der Etat werde an's Hofmarschallamt eingereicht.

*Brief 2*

Herrn Hofkapellmeister Berger

Hier

1 Composition. [Anlage nicht erhalten]

Mgn. 2.1.04.

Lieber Berger!

Wollen Sie die Güte haben, in Ihren Musestunden die mitfolgende Composition sich anzusehen und mir Ihr Urtheil mitzutheilen. Der Componist ist Kantor Köhler in Saalfeld unter dessen Direction ein recht guter Kirchenchor steht. Köhler ist guter Orgelspieler und guter Musiker.

Ihr treuer

Georg

*Brief 3*

Herzogliche Hofkapell Intendanz

[Poststempel:] Schweina 12.10.04

Meiningen

Abs: Hzg v S Mgn

Bei 5 Quartettabenden, sollte ich meinen, wäre es eine Leichtigkeit, 3mal ein Trio von Beethoven einzuschicken. Eine gratis Soirée halte ich nicht für praktisch: Einmal könnte Publicus auf den Gedanken kommen,

<sup>10</sup> Fritz Muth (seit 1901 Hofmusikus) war als 1. Hornist in der Kapelle tätig. – Zum Vergleich das Gehalt des Hofkapellmeisters: Berger erhielt zu Beginn seiner Tätigkeit in Meiningen jährlich 4500 M, ab 1906 4800 M (davon 218 M 10 Pfg. in Naturalien aus-zuzahlen). Max Reger erhielt sogleich nach Amtsantritt 1911 6000 M, die übrigens auch schon sein Vorgänger Steinbach bekommen hatte – Bergers Berufung galt also als ‚Spar-Experiment‘ des Herzogs. Zu bedenken ist bei der Einschätzung der Verdienstmöglichkeiten in Meiningen, daß die Saison nur von Oktober bis März dauerte, was den Anreiz, eine Stelle in der Kapelle einzunehmen – abgesehen von ihrem bedeutenden künstlerischen Renommée – sichtlich erhöhte.

<sup>11</sup> Es handelt sich um eine Schutzbehauptung des Herzogs, um Berger gegenüber motivieren zu können, warum er Reisen in größere Städte drastisch einschränkte. „Ich sehe immer mehr, daß ich nicht mehr lange in Meiningen bleiben kann. Er verschließt mir alle größeren Städte und läßt mir die Dörfer zum Bereisen übrig!“ – so klagt Berger im Jahre 1906 und spricht von „dem glän-zenden Elend“ seiner Stellung (zitiert nach Ernest, a.a.O., S. 84 f.).

„warum wird uns nicht alle Musik gratis geboten“ u dañ hat der Zuhörer mehr Achtung vor dem, was er zu hören bekommt, wenn's ihn etwas gekostet hat<sup>12</sup>. –

A[Itenstein]. 12.10.04

G.

*Brief 4*

Hofkapell Intendanz

Altenstein 11.12.04.

Lieber Berger!

Anbei folgen die mir gesandten Kritiken zurück<sup>13</sup>, welche mich interessierten. Zu dem, was die Rheinische Musik und Theater-Zeitung zu Ihrer neuen Composition sagt, gratuliere ich herzlichst. Die Concertkritiken erschienen mir so, wie ich es erwartet hatte. Immerhin können Sie zufrieden sein, nach so kurzer Kapelldirigentenzeit so befriedigt zu haben, wie es der Fall war. Eine Größe im Dirigieren haben Sie noch wohl nicht, Sie scheinen nach dem Erreichten sie aber noch erreichen zu sollen! Ohne große Anstrengungen wird das Orchester nicht auf seiner Höhe bleiben. Sollten Sie den Mitgliedern desselben gegenüber nicht vielleicht zu gut sein? Bülow war oft furchtbar und doch vergötterte ihn das Orchester. Dem sehr guten Paukenschläger rief er einmal zu, er werde ihm den Taktstock, aber mit Eisen beschlagen, an den Kopf werfen. Diese amüsante Anekdote soll übrigens kein Vorbild für Sie abgeben<sup>14</sup>.

Der Reinerlös der Tournée ist kein geringer, weñ Zinnaus's douceur<sup>15</sup> in Höhe von 1000 M. davon schon abgezogen ist. Ich hatte im vorigen Briefe mir die Entscheidung, ob diesem Herrn 1000 M zu opfern seien oder nicht, vorbehalten: Sie sind ihm auszuführen, wenn nach Auszahlung dieser Summe an ihn noch 1310 M 95 Pf bleiben.

Ihr treuer

Georg

*Brief 5*

An Herrn Hofkapellmeister

Berger

Hier

Mgn. 16.12.04

Lieber Berger!

Meiner Frau<sup>16</sup> wird es große Freude machen von ihrer Loge aus einer Kammermusiksoirée beiwohnen zu können.

<sup>12</sup> Der Hofkapellmeister hatte auch die Programme der Kammermusikveranstaltungen in Meiningen zu betreuen bzw. mitzugestalten. In der Aufforderung Georgs II. zeigt sich dessen konkrete Einflußnahme auf die Programmgestaltung und sein entschlossener Einsatz für Beethovens in der Kammermusikpflege nach seiner Ansicht unterrepräsentierte Streichtrios – einerseits verdienstvoll, andererseits für die Programmplaner und die Interpreten eine künstlerische Bevormundung. „Gratis-Soirée“: Die Antwort des Herzogs auf den Vorschlag Bergers ist typisch für seine gegenüber sozial motivierten Neuerungen in der Konzertpraxis unempfindliche Einstellung.

<sup>13</sup> Im Privatnachlaß nicht erhalten.

<sup>14</sup> Hans v. Bülow leitete die Kapelle von 1880 bis 1885. Über seine Eigenwilligkeiten und Extravaganzen als Dirigent vermitteln auch der Brief 7 sowie der Briefausschnitt B verso, Sp. 1, Z. 25 ff., ein plastisches Bild.

<sup>15</sup> Gemeint ist das nach der Meinung des Herzogs zu hohe ‚Trinkgeld‘ des Konzertagenten. Der erwähnte vorhergehende Brief ist nicht erhalten.

<sup>16</sup> Helene Freifrau v. Heldburg (bürgerlicher Name: Ellen Franz) – seit 1873 mit Georg II. verheiratet – war von 1867 bis 1872 als Schauspielerin Mitglied des Meininger Hoftheaterensembles und später Klavierschülerin Bülows gewesen. Sie veröffentlichte: *50 Jahre Glück und Leid. Ein Leben in Briefen aus den Jahren 1873–1923*, Leipzig 1926.

5 Kammervirtuosen würden für eine Kapelle zu viel sein! Der Werth des Titels würde dadurch beeinträchtigt. Ich glaube, es ist am Richtigsten, es bei zweien bewenden zu lassen. Hoffentl. kommt Ihr Vorschlag, den Sie schon dem Hofmarschallamte gegenüber gemacht haben, indem Sie mit rother Tinte ihn hinter die Namen der Betreffenden setzten, durch dieses Verfahren nicht in die Oeffentlichkeit; denn es würde kränkend für die Vorgeschlagenen sein, wüßten sie darum, erwarteten sie den Titel und erhielten sie ihn nicht. Gland und Manigold sollen so famos blasen, daß ihnen der Titel zu Gesicht stünde; bei aller Achtung vor Abbaß, welcher wirkl. für 2 bratscht, kann ich aber nichts Virtuoses in seiner Manier finden; denn der Begriff der Virtuosität, weñ er dem ausübenden Künstler gegenüber gilt, deckt sich nicht mit Jemandem, der correct volltönig spielen und ausnahmsweise einmal einen Satz künstlerisch zur Geltung bringen kann. Was verstehen Sie unter Ihrer Aeüßerung bezügl. der 4 Herrn, welche auf einmal, wie vom Himmel gefallen, Wohnungszuschuß haben wollen, diese 4 Herrn hätten betont, am 1. Jan. sei Steuererhöhung zu gewärtigen. Wenn Gland statt 1700 M. 1800 erhalten soll, warum nicht auch Manigold 100 M mehr? Ich will um je 100 M. die Besoldung in die Höhe setzen von

Abbaß  
Gland  
Manigold  
Möller  
Funk und Preller<sup>17</sup>.

Die Zahl der fest angestellten Kapellmitglieder kan̄ nicht vermehrt werden!!! Obenein wird der 36ste fest Angestellte der Concertmeister sein, welcher aber natürlich seine mit ihm stipulirte Probezeit aushalten muß<sup>18</sup>.

Davon werden die Kapellisten nicht frisch und vergnügt, daß sie mir deren Wünsche vortragen, im Gegentheil, weil sie dieselben nicht selbst zurückweisen, werden sie begehrllich und werden sie unzufrieden, wenn ihre genährte Begehrllichkeit nicht befriedigt wird.

Wenn Koch heirathen will, thäte er besser, anderswo feste Anstellung zu suchen<sup>19</sup>. –

Ihr  
treuer  
Georg

### Brief 6

eilt

Hofkapell Intendanz

Lieber Berger!

Untersuchen Sie, ob es wahr ist, was von Hofmusicus Fleischer in der E Graf'schen Erklärung steht und theilen Sie mir das Ergebnis mit.

Ihr  
treuer  
C. Martin  
15.3.05. Georg

[Anlage: Zeitungsausschnitt aus dem *Werraboten* vom 11. März 1905<sup>20</sup>]

<sup>17</sup> Gustav Gland war ab 1884 als Oboist in der Kapelle beschäftigt; Manigold war ebenfalls als Bläser tätig; Alphons Abbas war 1. Bratschist, seit 1877 in der Kapelle angestellt; Paul Möller war Violoncellist; August Funk war ab 1872 Violinist; Louis Preller ab 1888 Klarinettist. – Die Angaben folgen dem Personen-Verzeichnis bei Müller v. Asow, a.a.O.

<sup>18</sup> Betrifft den 1. Kapellmeister Hans Treichler, der 1904 probeweise diesen Posten erhalten hatte (vgl. Brief 7).

<sup>19</sup> Die Bemerkungen zeigen, zu welcher Härte in der Behandlung seiner ihm untergebenen Kapellisten der Herzog fähig war, wenn er die sicherlich nicht unberechtigten Wünsche nach einer Besserstellung ihrer Verhältnisse kaltschnäuzig als „Begehrllichkeit“ auslegte. Die Kapellisten hatten vom Herzog Eheerlaubnis einzuholen. Ob der Violaspieler Walther Koch auf eine Heirat verzichtete, um in der Kapelle bleiben zu können, ist nicht bekannt; jedenfalls war er noch zu Regers Zeiten (1912) in Meiningen tätig.

<sup>20</sup> Beiliegend ein Zeitungsausschnitt mit zwei „Erklärungen“. Es handelt sich um öffentliche Entschuldigungen (Hofmusicus Fleischer und der Herausgeber des *Werraboten*) wegen verleumderischer Äußerungen gegenüber dem Vorgänger Bergers, Fritz Steinbach.

## Brief 7

Herrn Hofkapellmeister  
Berger

Hier

Villa Carlotta  
26.4.05.

Lieber Berger!

Ich schreibe Ihnen die Antwort auf Ihre Zuschrift in Briefform, weil ich Letztere wahrschl. versehentlich an's Ministerium gesandt haben muß; denn das Schriftstück ist und bleibt verschwunden.

1) Ister Hornist<sup>21</sup>. Sein Wunsch sei genehmigt.

2) Kirchenconcert. Daß dasselbe so gut executirt wurde, freut mich. Als ich das Programm las, war ich bedenklich, ob die Composition Verdi's nicht sehr aus dem Rahmen fallen werde: der Kritiker im Tageblättchen war aber erbaut davon und so wird Verdi den übrigen Zuhörern aus der Harfenstadt wahrscheinl. auch und zwar ganz besonders geschmeckt haben. Als Verdi's Requiem zum ersten Male in Mailand zur Aufführung kam, weilte gerade Bülow dort und wurde feierlich Seiten's des Syndico der Stadt zu der Aufführung, die großes Aufsehen machte, eingeladen. Er nahm die Einladung aber nicht an und schrieb, erinnere ich mich recht, dem Syndico auch, warum er einer solchen Musik nicht zuzuhören im Stande sei. Er war nach diesem Ereigniß hier bei uns auf der Villa. Die Mailänder waren wüthend auf ihn.

Daß der Besuch des Kirchenconcert's so schwach war, hatte nicht einen bülow'schen Grund (hätte man gewußt, welchen genre's die Verdi'sche Musik sei<sup>22</sup>, hätte das im Gegentheil angezogen), sondern den, daß in letzter Zeit viele Aufführungen gewesen waren, die zu Ausgaben Veranlassung gegeben hatten. Dahin gehören vor Allem die gelungenen Preciosaaufführungen<sup>23</sup>, auf die der Mgr ja ganz versessen war. Ich bekam u. a. von einem Ersten Besten aus Mgn die Bitte zugesandt, zu gestatten, daß er und die Seinigen sich in eine der Prosceniumlogen setzen dürfe, da er kein Billet mehr bekom̄en habe. Zur Zeit der Gastspielreisen der Meininger hatte Preciosa bei uns, dächte ich, eine solch' eminente Anziehungskraft nicht ausgeübt. Sie haben mit Preciosa einen sehr guten Griff gethan!

3) Reisen mit der Kapelle.

Es erscheint mir unbescheiden, wenn ich die Kapelle schon wieder nach Berlin gehen lasse. Würde es sich in Folge Fortbleiben der Kapelle aus Berlin zeigen, daß es den Berlinern trotz einer großen Musikpartei dort ein Bedürfniß ist, von meiner Kapelle gute Musik sich vorspielen zu lassen, à la bonheur, daß könnte Anno 06 Berlin wieder besucht werden<sup>24</sup>.

<sup>21</sup> Sein Name war Fritz Muth (vgl. Brief 1).

<sup>22</sup> Verdi's *Requiem* wurde 1878 in Mailand uraufgeführt. Der Herzog bezieht sich auf eine Aufführung, die Berger – vermutlich mit dem Singverein der Stadt und der Meininger Kapelle – veranstaltete. In dem Urteil über den Komponisten Verdi – hier als Kirchenmusikkomponisten – schließt sich der Herzog an die bei den deutschen ‚Gebildeten‘ vorherrschende abfällige Meinung über den italienischen Musiker an – er galt ihnen als „Leierkastenmann“ (vgl. Carl Dahlhaus, *Die Musik des 19. Jahrhunderts*, Wiesbaden u. Laaber 1980, S. 8). Daß sich Berger dieser Meinung nicht anschloß, spricht für seine unabhängige, aufgeschlossene Einstellung gegenüber Verdi, mit dem er auch korrespondierte (im Berliner Nachlaß ist ein Brief des italienischen Komponisten erhalten).

<sup>23</sup> Berger hatte 1906 die musikalische Leitung der Schauspielmusik zu *Preciosa* von C. M. v. Weber übernommen. „Gastspielreisen der Meininger“: Hier ist das Hoftheater gemeint, das unter dieser Bezeichnung bekanntlich in die Theatergeschichte eingegangen ist. In einem Brief an Max Reger verwarft sich Georg II. einmal energisch dagegen, als dieser den Namen „Meininger“ auf die Kapelle bezieht. In der Förderung und praktischen Unterstützung des Meininger Inszenierungsstils lagen die kulturellen Hauptverdienste des ‚Theaterherzogs‘, der in früheren Jahren z. B. die Bühnenausstattung zu maßgeblichen Aufführungen selber entworfen hatte.

<sup>24</sup> Vgl. die Einleitung (oben S. 136), in der die Vorbehalte Georgs gegenüber den Bemühungen Bergers um die Kapelle dargelegt sind. Allerdings ist die Reserve des Herzogs angesichts der von Berger wiederholt angestrebten Konzertreise nach Berlin nicht nur darauf zurückzuführen: Die Zeiten, in denen Bülow und Steinbach dort große Erfolge mit der Hofkapelle erzielen konnten, waren vorüber, seitdem das Philharmonische Orchester unter Nikisch, die Berliner Hofkapelle unter Richard Strauss und das Blüthner-Orchester unter v. Hausegger die Musikkultur der Reichshauptstadt maßgeblich bestimmten.

Gegen den Besuch der übrigen Städte, die Sie nennen, habe ich nichts einzuwenden nur wünsche ich, Poesneck noch hinzugefügt zu sehen.

4) Concertmeister. Von einer durchaus nicht uncompetenten Seite ist mir gesagt worden, der jetzt auf Probe fungierende Concertmeister stehe nicht so ganz auf der Höhe seiner Aufgabe, er spiele auch nicht sicher ganz rein. Ihr persönlich, freundschaftl. Umgang mit dem Concertmeister u. die Hoffnung, er werde in sein Amt hineinwachsen, machen es Ihnen wohl schwer, dem betr. Herrn zu sagen, er genüge nicht ganz. Andererseits muß man sich in Acht nehmen, einen so wichtigen Posten durch eine nicht vollkommen genügende Kraft zu besetzen; denn man hat es dann, wenn sie fest angestellt ist, nicht mehr in der Hand, sie los zu werden. Daß es unmöglich sei, eine genügende Kraft zu finden, kann ich nicht annehmen, da unter Steinbach wir nach einander 2 sehr vorzügliche Concertmeister hatten. Wer sucht, findet. – Vielleicht kann noch 1 Jahr gewartet werden, bevor die feste Anstellung erfolgt, um zu erproben, ob die Schwäche des Concertmeister's verschwinde<sup>25</sup>.

Ihr treuer Georg

Ihr Schriftstück hat sich gefunden und ersehe ich aus ihm, daß Sie das neuliche Kirchenconcert im Oktober zu wiederholen wünschen. Das würde ja ganz gut gehen, vorausgesetzt, daß die Sänger damit einverstanden sind, und zwar an einem Sonntag in der 1sten Hälfte des Monat's. Auch bin ich mit dem Zweck, (Bach's Geburtshaus,) einverstanden. Im Programm könnten Sie vielleicht nach der klassischen Seite hin eine Modification vornehmen<sup>26</sup>!

V. C.  
27.4.05.

G.

### Brief 8

Hofkapell Intendanz

Altenstein

Lieber Berger!

11.11.05.

Daraufhin, daß Damen des Singverein's in Bezug auf Mitsingen im Corps gelegentl. einer Aufführung der Fledermaus streiken, habe ich mich bei meinem Sohn Ernst, welcher die Operette kennt, erkundigt, ob dieselbe so lascive Stellen habe, daß ein solches Verhalten der Damen gerechtfertigt sei oder nicht. Er ist durchaus nicht prüde, ist aber der Ansicht, nirgend wohl würden Damen sich bereit finden, in dieser Operette mitzuwirken. Unter diesen Umständen sehe ich mich veranlaßt, sie vom Repertoire abzusetzen, es sei denn, Sie könnten sie ohne Mithilfe des Singverein's herausbekommen, was ich aber im hoechsten Grade bezweifele. Ich kenne die Operette nicht, kann mich auf meines Sohnes Urtheil aber verlassen.

Es wäre unklug, gegen die Ansicht der streikenden Damen die Sache durchsetzen zu wollen; denn Sie würden sich Ihre Position verderben und wahrscheinl. den Singverein sprengen. Räumen Sie daher den Stein des Anstoßes hinweg!

Daß die Solisten bereits engagiert sind, ist unangenehm, ein Skandal wäre aber unangenehmer.

Meine Entschließung ist definitiv<sup>27</sup>.

Ihr  
treuer Georg

<sup>25</sup> Es handelt sich um Hans Treichler; er blieb der Meininger Hofkapelle – zeitweise sogar als ihr Leiter – bis zur Auflösung derselben als 1. Kapellmeister verbunden. Er gehörte ab 1912 zusammen mit dem Violoncellisten Karl Piening zu dem von Reger ins Leben gerufenen Meininger Klaviertrio. Piening hatte (seit 1894 Solocellist) schon zu Bergers Zeiten einem von diesem gegründeten Trio angehört, in dem auch der durch seine Freundschaft mit Johannes Brahms berühmt gewordene Klarinetist Richard Mühlfeld mitwirkte, der seit 1873 bis zu seinem Tode im Jahre 1907 Hofkapellist war.

<sup>26</sup> Es handelte sich um ein Konzert zugunsten des Eisenacher Bachhauses, das lange als Geburtshaus J. S. Bachs galt. – Hier wie auch an anderen Stellen wird die Sorge des Herzogs um die Klassikerpflege deutlich. Musik von J. S. Bach selbst war mit seinem Hinweis nicht gemeint, obwohl Georg sich gegenüber Reger ausdrücklich als Bachfreund bezeichnete (vgl. Müller v. Asow, a. a. O., S. 563).

<sup>27</sup> Die „definitive“ Ablehnung einer Aufführung der *Fledermaus* von Johann Strauß Sohn (Uraufführung 1874) wegen den Meinin-

## Brief 9

## Hofkapell Intendanz

Wollen Sie mir bitte, die Namen derjenigen mitteilen, welche Sie von den 7 Solisten [„Sie“ durchstrichen] für die Medaille von Kunst u. Wissenschaften geeignet finden.

Einen Titel gebe ich nicht.

M.  
22.1.06.

Georg

## Brief 10

Mgn.  
29.1.06.

Lieber Berger!

Ich halte es für gut, daß Monsieur Koppe auch decorirt werde, da er ein Mitglied des Königlichen Theater's in München ist, u. halte es ferner für wünschenswerth, daß Sie ihm nicht schreiben. Sie würden dadurch nur einen groben Brief an sich provocieren.

Seien Sie daher nicht außer sich!

Ihr  
treuer  
Georg

## Brief 11

An  
Herm Kapellmeister

fr  
Berger  
Meiningen

Allemanne

[Kuvert ohne Inhalt. Ausländ. Poststempel nicht lesbar. Briefmarken entfernt. Rückseite: Poststempel „Meiningen 23.3.06“.]

ger Damen angeblich nicht zumutbarer „lasciver“ Szenen wirft ein Licht auf die puritanische Kunstauffassung der Meininger Gesellschaft. Gleichwohl ist es wenige Monate später doch zu einer bejubelten Aufführung der *Fledermaus* am Hoftheater Meiningen gekommen. In dem in humoristischen Versen abgefaßten *Vortrag zum Stiftungsfest der Klause* (Künstlerklause Meiningen) vom 10. Februar 1906 – „dem Oberklausner W. Berger gewidmet“ – heißt es beziehungsweise: „Ein Hofkapellendirektor/Ist auch ein Mensch nur doch am End;/Wenn er die ernste Kunst auch übt;/So doch es mal Momente gibt;/Wo er aus Symphonien heraus/Sich sehnt nach einer – Fledermaus,/’ne Operette will er geben;/Man kann nicht stets von Brahms nur leben . . .“ (Original im Privatnachlaß Bergers). Ob die Aufführung mit oder ohne die Damen des Singvereins zustande kam, ist nicht bekannt; jedenfalls scheint der Herzog seine ängstliche Ablehnung aufgegeben zu haben. Es ist sogar anzunehmen, daß die in den Briefen 9 und 10 genannten Solisten (siehe dort), von denen Georg II. einige mit einer „Dekoration“ auszeichnen wollte, die Darsteller der *Fledermaus* waren.

*Brief 12*

Herrn Hofkapellmeister

Hier

Ihre Auffassung ist die richtige!!!--

Vom neuen Jahre an können die Geiger eintreten, freilich werden Sie so schnell etwas Tüchtiges nicht finden. Tüchtig müßten sie sein und ist deshalb mit der Renumeration über 700 M in die Höhe zu gehen, 100-300 M höher. Mitten in der Saison ungenügende Kräfte einzustellen, würde schaden, weil sie nicht die Zeit von 15 Oct an bis 1 Jan bei der Kapelle gewesen und eingeübt worden sein würden.

Mgn

27/12 06

Georg

Euerer Hoheit

danke ich unterthänigst für die gnädige Bewilligung zweier Geigen [sic!] als erfreulichen Zuwachs der Kapelle. Eure Hoheit haben mir dadurch nicht nur eine große Freude bereitet, sondern auch wage ich zu denken, daß Eure Hoheit mir diesen Zuwachs als eine Art Vertrauensvotum zuteil werden ließen. - Und habe ich es richtig gedeutet, so liegt für mich darin der Ansporn, Eurer Hoheit mit erhöhter Freude weiter zu dienen! -

Eure Hoheit bitte ich um Mittheilung, für welchen Termin die Herren hinzutreten sollen und unter welchen Bedingungen. Die Renumeration beginnt mit 700 Mk.

Euerer Hoheit

unterthänigster

Wilhelm Berger.

M. 27/12 06.

*Brief 13*

Herzogliche Hofkapell Intendanz

Meiningen

Abs: Hzg v S. Mgn

[Kuvert ohne Inhalt. Poststempel: „Wildungen 28.6.07“. Papiersiegel an der Oberkante des Kuverts: „Intendanz des Herzogl. Hoftheaters Meiningen“. Poststempel auf der Rückseite: „Meiningen 29.6.07“]

*Brief 14*

Herrn Hofkapellmeister Berger

Hier

Dem Herzog!

Für die Zeit vom 27. Dez. bis zum 3. Januar bitten Eure Hoheit folgende Herren der Hofkapelle um Urlaub:

Schumacher, Loffa, Lampe,  
Otto, Todt, Hitzacker, Koch<sup>28</sup>

Es liegt in dieser Zeit nichts Dringliches vor.

Aufgefordert, in Berlin ein eigenes Werk zur Auf-  
führung zu bringen, bitte Eure Hoheit ich für die  
Tage vom 3/1 – 7/1 um Urlaub. Die Proben am 4.–7.  
Januar würden Treichler und Piening für mich hal-  
ten.

Berger.

Genehmigt  
G.

M. 22/12 08.

### Brief 15

#### Hofkapell Intendanz

Sie schrieben mir neulich, daß man in Darmstadt es als eine Demonstration ansehen werde, wenn eine Brahms'sche [!] Sinfonie dort gespielt werde. Der Vorstand des R Wagnerverein's schreibt mir nun, „die Brahmschen Sinfonien gelangten in der Mehrzahl oft und regelmäßig durch die dortige Hofkapelle zur Auf-  
führung“.

Das sieht nach Ueberdruß an zu Vielen aus, nicht danach, daß Brahms verabscheut werde.

\*

Lebt Ihr Bruckner<sup>29</sup> noch? Ist er Wagnerianer? Wo lebt er wen̄ er noch lebt?

M. 24.1.09 G.

Was haben Sie denn dem Wagner Comité geschrieben, nachdem ich Ihnen gesagt, entweder 4 Brahms sinfo-  
nie<sup>30</sup> oder kein Concert in Darmstadt?

<sup>28</sup> Rudolf Schumacher, Kammermusikus, war ab 1896 als Geiger und Bratscher in der Kapelle tätig; Ewald Lampe, Kammervirtuose, war Oboist und Englischhorn-Bläser; Theodor Otto, Kammermusikus, war seit 1904 als Fagottist und Geiger, Bruno Todt als Kontrabassist in der Kapelle tätig.

<sup>29</sup> Daß Bruckner (gestorben 1896) dem Herzog noch im Jahre 1909 als Komponist völlig unbekannt war, geht aus dem Wortlaut deutlich hervor. Vgl. auch die Notiz vom 25. Januar 1909 auf dem Exzerptbogen A, Sp. 2, Z. 1–5, die Aufschluß darüber gibt, daß Berger Georg II. die Bedeutung der Brucknerschen Symphonik klarzumachen versuchte.

<sup>30</sup> Die Rigidität, mit der Georg II. hier mit Kennermiene bestimmt, welche der Brahms-Symphonien aufgeführt zu werden hat, wirkt kurios, wenn man bedenkt, daß er – wie der Herzog selbst in einem Brief an Regier vom 1. Mai 1912 (Müller v. Asow, a. a. O., S. 211) bekennt –, die Symphonien seines „Freundes“ Brahms nur nach den Nummern, nicht nach den Tonarten unterscheiden konnte. Vgl. auch Exzerptbogen A, Sp. 1, Z. 1–7 und Z. 31–34 sowie B, Sp. 1, Z. 10–15.

*Brief 16*

Berger [mit ungelenker fremder Hand in Blei]

Altenstein  
4.8.09.

Lieber Berger!

Max Eichhorn (Meininger), Director der höheren Musikschule in Berlin, z. Z. in Salzungen, wünscht den Professortitel zu erhalten. Ich habe keine Kenntniß von seinen Vorzügen und frage bei Ihnen an, ob Sie seine Leistungen als Violin u Klavier Spieler, Lehrer und Director so schätzen, daß man sich nicht blamirt, wenn man seinen Wunsch erfüllt. Er behauptet, von früher mit Ihnen bekannt zu sein.

Ihr  
treuer  
Georg

*Brief 17*

Hofkapell Intendanz

Vor 25sten Dec finde im Theater keine musikalische Produktion statt. -

A. 27.11.09.

Georg

*Brief 18*

Hofkapell Intendanz

Die Festouvertüre von Weber<sup>31</sup> ist morgen 27sten d. M's vor der Vorstellung auf der Bühne hinter dem Vorhang zu spielen mit dem ganzen Orchester.

M. 26.1.10

Georg

An  
die Hofkapell Intendanz

Die Theater Intendanz ist  
avertiert.

<sup>31</sup> Gemeint ist die *Festouvertüre* op. 59 von C. M. v. Weber, komponiert 1818.

Briefexzerptbogen A (Doppelbogen rechte Innenseite)<sup>32</sup>

1 Die Programme der Concerte hätten hier in Mgn gemacht zu werden, u unterliegen meiner Sanction. Eine Abweisung einer Sinfonie meines Freundes Brahms könne ich nicht gestatten lieber würde ich meine Kapelle an einem Orte, wo das stattfände, nicht concertiren lassen.

---

Lieber Berger

10 Ich gratuliere zu Ihrer Produktivität in Mgn u. bedauere, Ihre Compositionen nicht hören zu können<sup>33</sup>

11.9.05.            Ihr treuer Georg

---

15 Es gehört schon ein durch die „Jetztzeit“ nicht verderbtes Gemüth dazu, um die Jahreszeiten zu verdauen! - Zu Interessanterem besser gesagt, zu Packenderem als Sie hier vorschlagen (Ruinen v Athen Beethoven, Schumann

20 Faustszenen) gebe ich Genehmigung den Singverein zuzuziehen<sup>35</sup>.  
3.10.05.

---

Sollte nicht da ein Anderer nachgeholfen haben, der aus sicherem Versteck sein Müthen kühlen möchte (Neid) ---

16.11.10 Magengeschwür    !!!  
1.11.9. Gallenstein

---

Notturmo u Scherzo aus Sommernachtstraum (Mendelsohn) Zuckerwatte/Unmusik<sup>36</sup> [?]

30 Brahms IIte. Warum nicht die erste? Welche Bülow die 10te nannte. Von den 4 Sinfonien Brahms, ist die 2te die bequemste. Das

---

Richard Wagner Verein Darmstadt (Bruckner gewünscht!) B ist entschieden eine ganz hervorragende Erscheinung 9 Sinfonien mit blühender Erfindung u großem sinfonischem Zug. Grade die 4te ist ein bedeutendes Werk (25.1.09. Schlittenfahrt von Zella nach Oberhof) - Eure Hoheit würden mich durch das Vertrauen sehr ehren, mir auf solche Weise Gelegenheit zu geben, in weiteren Kreisen zu zeigen, daß ich meines Vorgängers nicht unwürdig bin, u. daß auch unter mir der hohe künstlerische Sinn der Kapelle gepflegt wird. Die Kapelle u. ich sind jetzt so gut eingearbeitet, daß das gewisse Etwas von unserem Zusammenwirken ausgeht worin stets die Größe u. Kraft der Kapelle bestand. (An die Stätte wo ich 25 Jahre der Kunst gedient habe Berlin)

22.4.04<sup>34</sup>

---

Wittwen u Waisenfond 77.000 Mk  
29.12.05

---

Die Beaufsichtigung der Gesangvereine des Herzogthums. (Steinbach 1600 mk)

---

Herzog: Aus dem Entwurf kann etwas recht Ansprechendes werden. Wollen Sie den Künstler aber darauf aufmerksam machen, daß seine Figur außerordentlich gewinnen würde, wenn sie 8 statt weniger denn 7 Kopflängen hätte<sup>37</sup>.

---

<sup>32</sup> Die hier wiedergegebenen Briefauszüge von der Hand der Gattin Bergers finden sich auf zwei mit Bleistift geschriebenen Bögen im Privatnachlaß. Sie sind vom Hrsg. mit „A“ (= Doppelbogen, dessen Innenseiten beschrieben wurden) und „B“ (= zweiseitig beschriebenes Blatt) bezeichnet. Die originale zweiseitige Anordnung, die im Prinzip der Briefform entspricht, wie sie in den Briefen 12 und 14 vorliegt, läßt den ursprünglichen Dialogcharakter der Korrespondenz zwischen Berger und dem Herzog erraten; dieser ist jedoch nicht konsequent durchgehalten. Die Datierung ist leider spärlich - die Blätter galten nur als Gedächtnisstütze für Berger. Die Zeilenzählung wurde zur besseren Kennzeichnung der kommentierten Stellen vom Hrsg. hinzugefügt.

<sup>33</sup> Der Herzog hatte vor Jahren bei einem Jagdunfall einen Hörschaden erlitten, der ihm das Musikhören unmöglich machte. Vgl. auch A, Sp. 1, Z. 46 f. sowie B, Sp. 1, Z. 17 f.

<sup>34</sup> Wiederholte Bitte Bergers, in Berlin mit der Kapelle gastieren zu dürfen.

<sup>35</sup> Georg II. versucht, Berger von seinem Plan abzubringen, Haydns Oratorium *Die Jahreszeiten* aufzuführen, das er offenbar nicht schätzt, und macht einen Alternativvorschlag.

<sup>36</sup> Nicht ganz klare (unleserliche) Bemerkung (Georgs?) über Mendelssohns Musik zu Shakespeares *Sommernachtstraum*.

<sup>37</sup> Es ist unklar, auf welche künstlerische Darstellung (Plastik) Georg II. sich bezieht; möglicherweise ist die Brahms-Statuette gemeint, die in B, Sp. 1, Z. 32, erwähnt ist.

Publicum soll das Beste von B. hören!<sup>38</sup>-2.1.08:  
35 Warnung für die Reise von Herzog.

9. Juni 1904. Frankfurt? Todtentanz<sup>38</sup>!

Es wäre wohl das erste Mal daß die IIte Sinfonie v. Beethoven einen großen Eindruck machte<sup>39</sup>.

An Herzog Gerhart [?] in Jena 17/11.08 danach waren wir in Berlin (Geburtstag)

40

! gut bekommen 10.1.08. Jena, Saalfeld, Poesneck +

Eine leichte Darm Attaque, welche wieder überwunden ist. 30/12.08

A (linke Innenseite, linke Spalte)

Anfang Mai 1909 in Brikstadt [?] (Münchhausen) 10-20 Nov 08 in Berlin Opernhaus (Rüdel) am 12 Febr Dresdnen [!] Variationen u Fuge<sup>40</sup>

Ich gratulire zu dem so schönen künstlerischen Erfolge Ihrer Reise mit der Kapelle u. zu der Aufführung Ihres bedeutenden Tonwerks, das nicht anhören zu können, mir sehr leid thut.

Sie sollten Ihr Werk doch auch hier vernehmen lassen u. dabei an Mühlfeld erinnern<sup>41</sup>.

Das würde das Interesse sehr steigern.

Mgn. 15.2.09

#### Briefexzerptbogen B recto

1 Herzog's Bemerkungen.

Wie kommt Bruch zur Popularität? Langeweile ist nicht populär<sup>42</sup>.

Euer Hoheit möchte ich es aussprechen, wie stark ich wieder die große, bedeutende Leistungsfähigkeit der Kapelle empfand. Ich habe viele Kapellen gehört – keine ist dem innersten Kenner nach das, was Euer Hoheit Kapelle bedeutet – Für mich ist es ein großer Schmerz u. ich bedauere es täglich, daß mein kunstsinniger Fürst durch mich nicht überzeugt werden kann, daß der alte Geist in der Kapelle lebendig ist. –

5 Sie sollten, lieber Berger, es aufgeben, mich überzeugen zu wollen; denn Sie sind der Kapellmeister u sprechen pro domo u. selbst mich zu überzeugen, auf welcher Höhe das Institut steht, ist mir benommen.

10 Das bezweifle ich: die 2te, so schön sie ist, ist nicht so hervorragend wie die 1ste, welche erschütternd wirkt. Durch diese wird den Dänen ein Knopf für Brahms aufgehen weil sie noch mehr Respect durch sie vor Brahms  
15 bekommen werden als durch die 2te

(Kopenhagen) in diesem Falle die 2te Brahms weiß [!] zugänglicher erweisen dürfte als die erste.

<sup>38</sup> Bergers *Totentanz* (nach Goethes Ballade) für Chor und Orchester op. 86 wurde 1904 uraufgeführt.

<sup>39</sup> Vermutlich Bemerkung des Herzogs.

<sup>40</sup> u. <sup>41</sup> Bemerkungen beziehen sich auf Bergers *Variationen und Fuge* op. 97 für Orchester, die unter der Leitung von Ernst v. Schuch 1908 in Dresden uraufgeführt wurden. Das Werk war im Gedenken an den bedeutenden Klarinettenisten Richard Mühlfeld vollendet worden (siehe Vorwort zur Partitur, die bei Leuckart erschien), der 1907 verstorben war. Dieses Werk führte Reger 1912 mit der Kapelle in Eisenach auf.

<sup>42</sup> Georg II. nimmt Stellung zur Musik von Max Bruch (1838-1920).

Urlaub steht zu Diensten. Ich gratulire zu Ihrer Productivität in Mgn, u. bedaure Ihre Compositionen nicht hören zu können. Ihr treuer Georg

20	Fest Angestellt unter Bülow	22
	" " " Steinbach	27
	" " " Berger	33

Bitte um den Theater Raum zur Verfügung  
Der Consequenzen wegen, nein!

6/7.10 daß ich grade ein W vollendete. (Sonnenhymnus) Die Inspiration für die „Sonne“ holte ich mir in Venedig<sup>43</sup>.

Brahms Clavierconcert auf dem neuen Flügel v. Prinzß M. zu Einweihung gespielt<sup>44</sup>

### Briefexzerptbogen B verso

#### 25 Weber – *Euryanthe*.

Bülow machte sich das Vergnügen, bei der gewissen mysteriös heiligen Stelle dieser Overture, hinter der Coullisse Weihrauch steigen zu lassen, damit der Geruchsinn dem

30 Gehör zu Hilfe käme behufs des von Weber Gewollten<sup>45</sup>. ---

Die Statuette von Brahms gefällt mir sehr  
Haydn Symphonie B dur  
Herzog

35 H dur [?] wäre ebenso populär, da man sich im letzten Satze während des Balls prügelt

Wenn dem Schumann der letzten Periode ein gewisses Überwuchern ungesunder Romantik

40 nicht abzusprechen ist, so ist doch grade diese erste Symphonie m. E. lebenskräftig geblieben (erzieht) weil Schumannsche Phrasirung u Rhytmik sehr belebend auf eine Musikanten-

natur wirkt  
45 (Willy's Antwort auf: Interessant dürfte Sch S nicht mehr sein daher nicht spielen)<sup>46</sup>

17.5.06

Es hat keine Berechtigung, die Kapelle in Berlin gastiren zu lassen. Um Ihnen damit ein Vergnügen zu bereiten, kann ich von meiner Anschauung nicht abgehen; denn man würde mich schließlich dafür verantwortlich machen, daß ich ohne triftigen Grund mir herausnehme, meine Kapelle nach Berlin zu schicken. Zu Steinbach's Zeiten war's etwas Anderes, da dieser als intimer Freund von Brahms in dessen Musik ganz u gar eingeweiht war u. den Berlinern dieselbe gewissermaßen gebracht hat. So vollführte die Kapelle eine Mission – Die Berl. Orchester dürften hinter meiner Kapelle nicht zurück stehen ebenso wenig wie die Dresdner u Münchner Hofkapellen Wenn andere Städte meine Kapelle hören wollen, habe ich nichts dagegen, wenn diese sie besucht.

<sup>43</sup> Berger meldet dem Herzog die Vollendung seines *Sonnenhymnus* op. 106 für Chor und Orchester nach einem Text von R. Zoosmann (Uraufführung 1912 unter Ernst Wendel in Bremen).

<sup>44</sup> Marie Prinzessin von Sachsen-Meiningen (1853–1923) war Schülerin von Theodor Kirchner, Hans v. Bülow und Fritz Steinbach; sie war als Komponistin hervorgetreten. Die Prinzessin hatte dem Orchester einen Blüthner-Flügel gestiftet, der am 25. Dezember 1909 mit einem der Klavierkonzerte von Brahms eingeweiht wurde. Das geht aus einigen im Privatnachlaß erhaltenen Briefkarten hervor, in denen Marie von S.-M. auch die Künstler Bram Eldering (Geigenvirtuose, der 1894–1899 1. Kapellmeister der Meiningen Kapelle gewesen war) und Max von Pauer erwähnt, der im Januar 1908 in Meiningen einen Klavierabend gab.

<sup>45</sup> Bei der „mysteriösen Stelle“, die der Herzog erwähnt, handelt es sich um die Takte 129–143 der *Euryanthe*-Overture von Weber (Largo mit acht sordinierten Violinen).

<sup>46</sup> Berger verteidigt die *I. Symphonie* von Robert Schumann gegenüber der ablehnenden Meinung Georgs II.

Die Beteiligung Marteau's hängt jedenfalls mit seinem Wunsch einer Dekoration zusammen. Ich gebe ihm keine u. ebensowenig ein  
50 Honorar, da gar kein Bedürfnis vorliegt, ihn zu hören. –

---

H. Marteau, Nachfolger Joachims hat sich in den Dienst der guten Sache (Pensionsfond)  
55 gestellt.

Um Marteau's<sup>47</sup> halber geht kein Mensch mehr in's Concert – Engagieren Sie ihn weil leider mit ihm angebändelt ist, sollte er sich aber sträuben und lieber honorarlos spielen wollen kann er in Berlin bleiben. (Wenn es Euer Hoheit genehm ist engagiere ich Marteau gegen Honorar. Ich zweifle nicht daß die Einnahmen des Konzerts dieses Engagement gestattet [.]])

<sup>47</sup> Welche tiefergehenden Vorbehalte der Herzog gegenüber dem bedeutenden Geiger Henri Marteau (1874–1934) hatte, ist nicht bekannt.